

# Dillenburgger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 176.

Donnerstag, den 30. Juli 1914

8. Jahrgang.

## Die Kriegslage.

### Englands Bemühung um den Frieden.

Englands eifrig bemüht ist England, den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Im Unterhause richtete am Montag Bonar Law an den Staatssekretär Sir Edward Grey eine Anfrage über die politische Lage. Grey gab in Beantwortung dieser Anfrage eine Erklärung ab, die sich nachstehend in ihrem wesentlichen Wortlaut veröffentlicht.

### Greys Erklärung.

Ich glaube, dem Hause ausführlich die Stellung, die die britische Regierung bis jetzt eingenommen hat, darlegen zu müssen. Letzten Freitagmorgen erhielt ich vom österreichisch-ungarischen Botschafter den Text der Mitteilungen der österreichisch-ungarischen Regierung an die Mächte, die in der Presse auch erschienen, und welche die Forderungen gegenüber der Ansicht aus, daß wir, solange der Streit auf Oesterreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleibe, kein Recht hätten, uns einzumischen. Wenn aber die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland bedrohlich würden, sei es eine Sache des öffentlichen Friedens und gehe uns alle an. Ich wußte in jenem Augenblicke nicht, welchen Standpunkt die russische Regierung eingenommen hatte, und ich konnte deswegen keinen unmittelbaren Vorschlag machen. Ich sagte, wenn die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland einen bedrohlichen Charakter annähmen, so wäre das die einzige Chance für den Frieden darin zu sehen, daß die vier an der serbischen Frage nicht unmittelbar interessierten Mächte, nämlich Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien in Wien und Belgrad gleichzeitig und zusammen dahin wirken sollten, daß Oesterreich und Rußland die militärischen Operationen einstellen könnten, während sich die vier Mächte bemühen würden, eine Beilegung des Konflikts zu erzielen. Nachdem ich gehört habe, daß Oesterreich-Ungarn die Beziehungen zu Serbien abgebrochen hatte, habe ich folgenden Vorschlag: Ich wies die britischen Botschafter in Paris, Berlin und Rom telegraphisch an, die Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, anzufragen, ob diese gewillt seien, ein Einvernehmen dahin zu treffen, daß der französische, der deutsche und der italienische Botschafter in London mit mir zu einer Konferenz in London kommen könnten, um sich zu bemühen, Mittel zu einer Beilegung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu finden. Ich beauftragte ich unsere Vertreter, jene Regierungen zu ersuchen, ihre Vertreter in Wien von sich aus, alle aktiven militärischen Operationen bis zur Beendigung der Konferenz zu unterbrechen. Darauf habe ich noch nicht alle Antworten erhalten. Bei diesem Vorschlag ist natürlich die Zusammenarbeit der vier Mächte von wesentlicher Bedeutung. In einer so sehr schweren Krise, wie wir sie erleben, werden die Bemühungen einer einzelnen Macht, den Frieden zu erhalten, unwirksam sein. Die in dieser Angelegenheit zur Verfügung stehende Zeit war so kurz, daß ich die Gefahr auf mich nehmen mußte, einen Vorschlag zu machen, ohne die üblichen vorbereitenden Schritte zu unternehmen, um mich zu versichern, ob er gut aufgenommen werden würde. Aber wo die Dinge so ernst sind und die Zeit so kurz ist, muß ich die Gefahr, etwas Unwillkommenes vorzuschlagen, vermeiden. Ich bin trotzdem der Ansicht, daß dieser Vorschlag wenigstens eine Grundlage bieten sollte, auf der eine freundschaftliche und unparteiische Gruppe von Mächten, unter denen sich Mächte befinden, die bei Oesterreich-Ungarn und bei Rußland gleiches Vertrauen genießen, einen annehmbar sein würde. Es müßte jedem, der nachdenkt, klar sein, daß in dem Augenblicke, wo der Streit aufhört, einer zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu sein, und einer wird, in welchem eine andere Großmacht verwickelt ist, dies mit einer der größten Katastrophen sein kann, die jemals den Kontinent Europas heimgesucht haben, und niemand kann sagen, was das Ende der ausgetragenen Streitigkeiten sein wird, und ihre direkten und indirekten Folgen würden unberechenbar sein.

Wie bekannt wird, hat bis Montagabend bereits Oesterreich-Ungarn ein vollständiges Einverständnis mit dem Vorschlag Greys zum Ausdruck gebracht.

Die deutsche Regierung hat den englischen Vorschlag freundschaftlich entgegen genommen. Ich habe mich aber, heißt es dann weiter, mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage nicht entschließen können, dem Vorschlag des englischen Staatsmannes rückhaltlos zuzustimmen. Man bezweifelt hier, daß ein verhältnismäßig komplizierter Apparat wie eine Botschafterkonferenz in der Lage sein würde, das geeignete Mittel zur Beilegung der Schwierigkeiten zu finden. Auch man sieht nicht, daß die Schaffung eines

solchen Viermächte-Konferenzen, der vorzuziehen sein soll, die Angelegenheit zweier unbeteiligten Großmächte zu regeln, ein Nooum auf dem Gebiete der internationalen diplomatischen Gepflogenheiten darstellen würde. In den Berliner leitenden Kreisen glaubt man daher unter völliger Anerkennung der von Sir Edward Grey befundeten friedlichen Initiative, daß der Sache des Friedens vielleicht noch besser gedient würde, wenn die bereits mit bestem Erfolg begonnenen Vermittlungsaktionen fortgesetzt würden.

„In diesem Sinne hat man,“ so bemerkt das genannte Blatt, „den englischen Vorschlag beantwortet. Insbesondere wird hierbei auch die Tatsache hervorzuheben sein, daß bis zur Stunde auch die direkten diplomatischen Unterhandlungen zwischen Wien und Petersburg fortgesetzt werden. Man würde also vielleicht schneller zum Ziele kommen, wenn die Mächte, sei es gemeinsam, sei es einzeln, ihre ganzen Bemühungen an denjenigen Stellen einsetzen wollen, die hierfür vielleicht in erster Linie in Betracht kommen, nämlich in Petersburg und in Wien. Deutschland ist jedenfalls entschlossen, mit allen Kabinetten im Gedankenaustausch zu bleiben, um dieses Ziel zu erreichen. Gegenüber dieser Tätigkeit sowohl der deutschen Regierung als auch der übrigen Kabinette verdienen alle Alarmmeldungen über das bereits erfolgte Scheitern der internationalen Vermittlungstätigkeit als tendenziös und der tatsächlichen Grundlage entbehrend bezeichnet zu werden.“

Nach einer Meldung aus Wien hat die Eröffnung der Feindseligkeiten, wie amtlich erklärt wird, alle Möglichkeiten für Serbien verschlossen. Oesterreich-Ungarn läßt sich durch nichts mehr aufhalten und erwartet auch von keiner Seite mehr Interventionen, da sie völlig zwecklos wären. Erfolgreich sie dennoch, so lehnt es dieselben ab. Die Ereignisse werden sich nunmehr programmäßig abwickeln. Schon die nächsten Stunden werden wichtige Vorarbeiten Oesterreichs erweisen, denn die tatsächlichen Ereignisse sind bereits viel weiter vorgeschritten, als allgemein geglaubt wird.

In einem anscheinend inspirierten Artikel „Kein Freibrief für Serbien“ wird zu den Vermittlungsversuchen noch ausgeführt, daß die Bemühungen der Großmächte für den Frieden zwar zu begreifen und zu begrüßen seien. Oesterreich-Ungarn und seine Freunde könnten aber nicht dulden, daß Serbien, weil es ein slavischer Staat sei, einen Freibrief erhalte, seine Propaganda gegen den Bestand des alten Reiches weiter zu verfolgen. Oesterreich-Ungarn kann sich auf keine Verhandlungen einlassen, die darauf abzielen, seine militärischen Operationen zu verzögern und so seinen Feinden Zeit zur besseren Vorbereitung auf einen Gegenschlag zu gewähren. Die Deutschland befreundete und verbündete Monarchie führe, daran müsse festgehalten werden, keinen Krieg, um ihr Gebiet zu erweitern, um Land zu erobern oder den Serbenstaat zu vernichten, sondern sie plant nur eine Strafexpedition, die zu ihrem eigenen Schutz notwendig ist.

Diese Ausführungen zielen offenbar darauf hin, einen Weltkrieg als überflüssig erscheinen zu lassen, da Oesterreich nichts anderes wolle, als die verbrecherische serbische Propaganda zu unterbinden. Rußlands Eingreifen erscheint somit als völlig überflüssig.

Der k. und k. Botschafter Freiherr von Giesl hat die serbische Antwortnote auf die österreichisch-ungarische Forderung am 26. laufenden Monats bei seiner Ankunft in Wien dem Ministerium vorgelegt. Diese Note beabsichtigt, wie es heißt, den falschen Schein zu erwecken, als ob die serbische Regierung die von Oesterreich-Ungarn gestellten Forderungen in weitem Maße zu erfüllen bereit wäre. Tatsächlich sei aber die Note von einem Geiste der Unaufrichtigkeit erfüllt, der es klar erkennen läßt, daß es der serbischen Regierung nicht ernstlich darum zu tun ist, der sträflichen Umdenkung ein Ende zu bereiten, welche sie bisher den Antrieben gegen die Monarchie zuteil werden ließ. Sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundlagen der österreichisch-ungarischen Demarche als auch in betreff der einzelnen von Oesterreich-Ungarn aufgestellten Forderungen enthält die serbische Note so weitgehende Vorbehalte und Einschränkungen, daß auch die tatsächlich gemachten Zugeständnisse bedeutungslos werden. Insbesondere wurde unter einem wichtigen Vorwande die Forderung Oesterreich-Ungarns nach Teilnahme von k. und k. Organen an den Erhebungen zur Erzielung der auf serbischem Boden befindlichen Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni vollkommen abgelehnt.

Ebenso kommen die Zusagen, die Oesterreich-Ungarn zur Bekämpfung der der Monarchie feindseligen Presse gemacht wurden, einer Ablehnung gleich. Das Begehren Oesterreich-Ungarns, daß die königliche Regierung die notwendigen Maßregeln treffe, damit die aufgelösten, der Monarchie feindseligen Vereine ihre Tätigkeit nicht unter einem anderen Namen und in anderer Form fortsetzen, ist überhaupt nicht berücksichtigt. Daß übrigens die serbische Regierung sich selbst dessen bewußt war, daß ihre Note für Oesterreich inakzeptabel sei, beweist der Umstand, daß sie am Schlusse derselben vorschlägt, die Regelung der Kontroverse auf schiedsgerichtlichem Wege zu suchen.

Die Vollständigung der serbischen Rüstungen. Nach einer ergänzenden Mobilisierungsorder wurden in Serbien alle Wehrfähigen vom 18. bis zum 60. Lebensjahre einberufen. Das bedeutet also die allgemeine Mobilisierung. Das Hauptquartier befindet sich in Nis. Die Mobilisierung schreitet angeblich rasch vorwärts. Doch herrscht bei den Bauern teilweise Unzufriedenheit, weil sie die Ernte im Stich lassen müssen. In Belgrad ist nach dem ersten Rausch eine ernste, nüchterne Stimmung eingetreten. Die Behörden zeigen sich den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen gegenüber sehr höflich. Die Zeitungen schreiben, der Frieden sei noch nicht endgültig verloren.

### Reinroute des serbischen Kronprinzen mit einem serbischen Offizier.

Die Wiener „Zeit“ läßt sich aus Belgrad melden, daß Kapitän Dusan Petrowitsch, der Bräutigam von Ludmilla von Hartwig, der Tochter des verstorbenen russischen Gesandten, den Kronprinzen Alexander mit einer Reiterpelze insuliert habe.

Die ursprüngliche Annahme, daß es sich hierbei um einen politischen Vorgang handle, der erfolgte, weil der Kronprinz Gegner des Krieges gewesen sei, scheint nicht zuzutreffen. Angeblich handelt es sich um eine rein persönliche Angelegenheit. Fräulein von Hartwig ist nämlich die Braut des Petrowitsch, und schon beim Ableben des russischen Gesandten von Hartwig gingen Gerüchte, daß der Kronprinz mit Fräulein von Hartwig nähere Beziehungen unterhalte.

### Oesterreichischer Einmarsch in Serbien?

Nach einer bisher noch nicht bestätigten Meldung sollen die österreichischen Truppen am Montagabend die ungarisch-serbische Grenze überschritten und im Vormarsch auf Mitrovitz den programmäßigen Punkt erreicht haben. Die Serben seien überall zurückgeworfen worden. In Wien wurden die Nachrichten vom Ausbruch der Feindseligkeiten mit stürmischem Jubel aufgenommen. Allem Anschein nach eilt indes diese Meldung den Tatsachen voraus. Auf der Donau bei Kocewo wurden, nach einer weiteren Meldung, die serbischen Truppen-Transportdampfer „Bardar“ und „Jar Nikolaus“ von den österreichischen Booten der Donauflottille aufgebracht und dabei die ersten serbischen Gefangenen gemacht.

### Die Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Semlin scheint sich zu bestätigen.

### Die österreichische Kriegserklärung an Serbien.

Alle Zweifel sind nunmehr beseitigt. Oesterreich appelliert an die Waffengewalt. Eine Extraausgabe der „Wiener Zeitung“ enthält im amtlichen Teil folgende Bekanntmachung:

### Kriegserklärung.

Auf Grund Allerhöchster Entschliessung Seiner K. und K. apostolischen Majestät vom 28. Juli 1914 wurde heute an die königlich serbische Regierung eine in französischer Sprache abgefaßte Kriegserklärung gerichtet, welche in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: Da die königlich serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die k. und k. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Oesterreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblicke an als im Kriegszustande mit Serbien befindlich.

### Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Berchtold.

Die Würfel sind gefallen. Möge die gerechte Sache den Sieg erringen!

### Deutsches Reich.

Hot und Gesellschaft. Der Kaiser nahm am Montagnachmittag alsbald nach seiner Ankunft im Neuen Palais bei Potsdam zunächst einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen und empfing darauf auch die Chefs des Generalstabs und des Admiralstabs. Der Kaiser gedenkt einige Tage in Potsdam zu bleiben und demnächst den gewohnten Aufenthalt in Wilhelmshöhe zu nehmen. Diese Ankündigung scheint dafür zu sprechen, daß der Kaiser mit einer günstigen Lösung der österreichisch-serbischen Krise rechnet. Dafür spricht auch, daß der Kronprinz, der von Joppo nach Berlin kommen wollte, diese Reise aufgegeben hat.

### Heer und Flotte.

Anzug im diesjährigen Kaisermanöver. Im diesjährigen Kaisermanöver werden die Fürstlichkeiten, Gäste, Zuschauer, Besolde, die Manöverleitung und die neutralen Formationen die Uniformen alter Art ansetzen. Auch die Kaiserparaden finden in der alten Uniform statt. Zu den eigentlichen Manövern rücken diejenigen Truppenteile, die im Besitz einer feindgrauen Friedensgarnitur sind, in dieser aus. Die übrigen Truppenteile erscheinen in Uniformen alter Art. Die Armee-Oberkommandos, die Generalkommandos und die Divisionsstäbe erscheinen in Feldgrau, die übrigen höheren Stäbe in der Uniform, in welcher die ihnen unterstellten Truppen ausrücken.

# Tagesneuigkeiten.

**Ein verhängnisvoller Grubenbrand.** Wie aus Dortmund gemeldet wird, geriet auf der Zeche „Adolf von Hansemann“ in Wengede während der Nachtschicht vom Montag auf Dienstag das Flöz Didebank auf Schacht 2 in Brand. Bis 6 Uhr morgens waren sieben Tote geborgen worden, etwa ebenso viele Bergleute befinden sich noch in der Grube. Ueber ihr Schicksal ist nichts bekannt. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß ein Damm, der einen Flözbrand abdammen sollte, durchbrach. Von der Zeche selbst waren bestimmte Einzelheiten bisher nicht zu erlangen.

**Von dem Dortmund Grubenunglück.** Nach endgültiger Feststellung sind bei dem Unglück auf Zeche Adolf von Hansemann, das sich bereits am Montagabend um 10 Uhr ereignete, 13 Bergleute getötet worden. Drei Bergleute haben durch ausströmende Gase schwere Vergiftungen erlitten. Sie wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Von den Getöteten sind sieben bereits geborgen, während sechs sich noch in der Grube befinden. Man hoffte die Leichen noch am Dienstagnachmittag bergen zu können. Von den getöteten Bergleuten waren zwei ledig, einer verwitwet, die übrigen verheiratet. Die Verletzungen der Toten sind verhältnismäßig leicht; die meisten sind durch Einatmen von giftigen Gasen schnell und wohl fast schmerzlos gestorben.

**Friede zwischen Militärkapellen und Zivilmusikern.** Der seit Jahren herrschende Streit zwischen den Militärkapellen und den Zivilmusikern, der dadurch entstanden war, daß die Militärkapellen billiger sein konnten als die aus Zivilmusikern bestehenden Orchester, dürfte endgültig beigelegt sein. Am Montag wurden die Tarifverträge von Vertretern beider Parteien unterzeichnet, an deren Zustandekommen seit längerer Zeit gearbeitet worden ist. Von jetzt an werden die Militärkapellen durch Unterbieten der Preise den Zivilmusikern keine Konkurrenz mehr machen können.

**Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung.** In Mülheim a. d. Ruhr wurde am Montagvormittag gegen 11 Uhr das auf der Höhe des Kahlenberges gelegene Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Gegenwart der Spitzen der Behörden und hervorragender Männer der Wissenschaft feierlich eröffnet.

**Zu dem Motorcabunglück bei Rathenow** wird gemeldet, daß der Zietenhusar, der am Sonntagnachmittag unweit Rathenow auf einer Motorradfahrt schwer verunglückte, nicht Prinz Heinrich Keuß XLII., sondern der aus Mecklenburg stammende Leutnant d. R. von Penz ist, der dem Prinzen sehr ähnlich sieht.

**Die Aussperrung in der Cauchy.** Wie aus Kottbus gemeldet wird, ist die Vermittlungsaktion, die der Regierungspräsident von Schwerin in Frankfurt a. D. angebahnt hat, auf günstigen Boden gefallen. Sowohl der Arbeitgeberbund als auch die Vertreter des Textilarbeiterverbandes haben sich bereit erklärt, die Konferenz zu beschicken. Bereits am Donnerstag beginnen, wie nun feststeht, die Beratungen zu denen auch Vertreter der unorganisierten Arbeiter aus den hauptsächlichsten Industrieorten hinzugezogen werden. Die Aussichten auf günstige Beilegung des Streiks sind insofern günstige, als in den vertraulichen Vorbesprechungen auf beiden Seiten die Geneigtheit zum Frieden hervortrat. Die Aussperrung dauert nunmehr neun Tage.

**Sechs Personen bei einem Brande umgekommen.** Wie aus Strelino gemeldet wird, setzte ein Blitzschlag ein Familienwohnhaus des Rittergutsbesitzers Popowa in Flammen. Die Bewohner schliefen bereits und konnten nur mit Mühe das nackte Leben in Sicherheit bringen. Bei den Rettungsarbeiten gerieten jedoch drei Arbeiter und drei Kinder in die Flammen und verbrannten. Die sechs Unglücklichen konnten nur noch als vertohlte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen werden.

**Ein Zusammenstoß mit Romdies.** In der Rosenstraße in Breslau wurde ein Kriminalbeamter, der einen fürsorgezügling abführen wollte, von einigen Romdies tödlich angegriffen. Er gab zunächst einen blinden Schuß, darauf drei scharfe Schüsse ab, die zwei der Angreifer tödlich trafen und einen dritten schwer verletzten. Die Menschenmenge, die 600 bis 700 Personen zählte, wurde von herbeigeeilten Schulrenten zerstreut.

**Tödliche Abstürze in den Bergen.** Der 26-jährige Hofkaplan Peter Kaiser aus Hollerberg in Bayern und der bayrische Staatsbeamte Joseph Prähuber aus Regensburg unternahmen eine Besteigung in der Adamellogruppe, wobei der Kaplan abstürzte. Sein Freund suchte lange, ohne ihn zu finden, und holte Hilfe aus Pontedilegno. Zwei Alpenführer, Träger und vier Soldaten begaben sich zur Unglücksstätte. Hierbei ereignete sich ein neues Unglück. Ein Soldat stürzte ab und wurde getötet. Der Leichnam Kaisers ist noch nicht gefunden. — Einer weiteren Meldung zufolge wird der Münchner Student Walter Boritz, ein gebürtiger Stettiner, nach einer Tour auf die Zugspitze vermisst.

**Auslieferung eines mutmaßlichen Mörders.** Vor dem Bow Street Polizeigericht in London schloß am Montag die Verhandlung gegen den deutschen Signalwärter Fahnenbrück damit, daß seine Auslieferung an Deutschland bestimmt wurde. Er ist bekanntlich angeklagt, den Förster Töffinger in Kirchhellen in Westfalen ermordet zu haben. Der Vorsitzende erlaubte der Schwester des Angeklagten, die von Deutschland hergereist war, ihren Bruder im Gefängnis zu besuchen.

**Zumulte an der Pariser Börse.** An der Pariser Börse kam es am Montag aus Anlaß der politischen Vorgänge zu einem Zwischenfall. Der durch seine glücklichen Baisse-Spekulationen schon aus der Zeit des Balkantrieges bekannte ungarische Bankier Baron Rosenberg erschien knapp vor 12 Uhr in der Börse und äußerte sich in etwas höhnischer Weise über den ansehnlichen Gewinn, den er in den letzten Tagen durch seine bedeutenden Blankoverkäufe in französischer Rente erzielt. Das führte zu einem unangenehmen Wortwechsel, in den sich nach und nach die französischen Kommiss der Waller und der Agence de Change einmischten. Die Stimmung wurde bald eine derartig gereizt, daß die Agence um den Geschäftstisch der Firma Rosenberg einen Kordon von Polizisten aufstellen ließ. Als aber auch diese sich außerstande sahen, den ungarischen Finanzier vor tätlichen Angriffen und Bewerfen mit Mehlkörnern zu schützen, telephonierte der Polizeikommissar der Börse nach der Polizeipräfektur, worauf der Präsekt, Herr Hennion, persönlich erschien, um unter dem Schutz von nahezu 100 Polizisten den Baron Rosenberg aus der Börse herauszubefördern. Diese Auftritte sollen in erster Linie dazu beigetragen haben, die Leitung der Börse zu veranlassen, den Terminmarkt zu schließen.

**Das Ende des Petersburger Streits.** Sämtliche Streikende nahmen in Petersburg am Montagmorgen die Arbeit wieder auf. Nur die Fabrikanten arbeiten nicht, die wegen der jüngsten Vorgänge von ihren Verwaltungen auf unbestimmte Zeit geschlossen worden waren, darunter die Putilowwerke. In der Stimmung der Arbeitermassen ist infolge der auswärtigen Ereignisse ein jäher Umschwung eingetreten. Das beunruhigende Moment und der allgemeine „patriotische“ Aufschwung der russischen Gesellschaft fand seinen Widerhall. Aus der Mitte des Arbeiterstandes in einigen Betrieben bei der Wiederaufnahme der Arbeit patriotische Kundgebungen unter Absingung der Volkshymne statt.

## Das Recht auf Wald und Forst.

Ueber die Berechtigung der Spaziergänge im Wald und in der Forst herrscht vielfach noch große Unklarheit, und Unkenntnis der einschlägigen Bestimmungen führt, namentlich während der Sommerferienzeit, oft Unannehmlichkeiten herbei, die sich vermeiden ließen, wenn man die Gesetzesbestimmungen beachten wollte.

Allgemein glaubt man, daß Wald und Forst jedem und jedermann betreten werden dürften, daß jeder Gemeingut des deutschen Volkes seien, an denen jedermann das Recht zustehen. Das ist aber nur bedingt der Fall. Der Spaziergänger steht ein Recht, im Walde, der nicht fremdes Eigentum ist, luftzuwandeln nicht zu. Nur die öffentlichen Wege dürfen von ihm betreten werden. Die öffentlichen Wege dürfen von ihm betreten werden. Der Waldeigentümer, — Staat oder Privatbesitzer — hat das Recht, den Wald und die Forst außerhalb der öffentlichen Wege einzuzäunen, oder in anderer Weise abzusperren und allgemein oder dem einzelnen zu verbieten. Die rechtlich öffentlichen Wege dienen jedoch dem Verkehr und dürfen nicht gesperrt werden. Nur tatsächlich öffentliche Wege, deren Benutzung nicht gesetzlich gewährt ist, müssen als Privatwege angesehen werden. Sogar aber solche Privatwege nicht durch Warnungstafeln gesperrt sind, ist deren Betreten nicht strafbar. Der Eigentümer kann sie indessen rechtswirksam durch Warnungstafeln usw. sperren. Wer solch einen verbotenen Wege benutzt macht sich strafbar.

Das Betreten des Waldes außerhalb der Wege und abgesehen von Schonungen und Forstkulturen ist strafbar. Dieses Betreten kann auch Polizeiverordnungen nicht unter Strafe gestellt werden. Das hat das Kammergericht zu Berlin in einer Entscheidung vom 5. Juli 1888 ausdrücklich festgelegt. Der Waldeigentümer oder sein Vertreter kann aber das Luftwandeln im Walde außerhalb der Wege verbieten. Wird diesem Verbot nicht Folge geleistet, so tritt nach § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes Strafbarkeit ein. Auch kann der sich Weigernde nach Grund des § 229 Bürgerlichen Gesetzbuches kraft Selbsthilfe gewaltsam entfernt werden. Ein dieser Entfernung entgegengekehrter Widerstand oder gar ein Angriff ist strafbar und wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren geahndet. In Betracht kommt hier der § 117 des Strafgesetzbuches. Es wäre natürlich ein unerträglicher Zustand, wenn die Wald- u. Forsteigentümer von den ihnen zustehenden Rechten Gebrauch machen wollten. Selbst geordnete Vorkommende Ungehörigkeiten und Beschädigungen des Waldbestandes sollten, wie bisher, nicht die Veranlassung zu einer grundsätzlichen Sperrung der Waldgebiete sein. Die Waldbesitzer aber sollten sich die Bestimmungen einprägen und danach handeln.

Bisher sind die Wald- und Forstbesitzer dem Gebrauchsbedürfnis der Touristen und Sommerfrischler entgegengekommen. Daß dieser Zustand auch in Zukunft bleibt, müßte jeden wahren Natur- und Waldfreund verpflichten, selbst die betreffenden Vorschriften zu beachten, aber auch die Forstbeamten in der Beaufsichtigung des Wald und Forst zu unterstützen und immer und überall dafür einzutreten, daß Wald und Forst nicht für Reklamationen zur Erholung und Auffrischung der zerrütteten Nerven da sind und deshalb der weitgehenden Schonung bedürfen.

## Lokales und Provinzielles.

§ Dillenburg, 29. Juli. Ertrunken aufgefunden wurde gestern nachmittag im Weiher der Habeln die Ehefrau des Zigarrenmeisters K. Da die Frau schon längere Zeit nervenleidend war, ist wohl anzunehmen, daß sie sich in einem trankhaften Zustande das Leben genommen hat.

— Durch die Kriegswirren in Oesterreich haben wir tern eine ganze Anzahl der beim Bahnbau beschäftigten

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(15)

„Kennen Sie den Namen des Städtchens, in dem der Freund Ihres Mannes wohnt?“ fragte Herrmann.

„Syrakuse.“

„Könnte Ihr Mann an ihn schreiben und ihn bitten, dem Baron einen Brief zu übergeben?“

„Gewiß,“ nickte die alte Frau, „aber es ist eine Frage, ob er diese Bitte erfüllen kann. Der Herr Baron wohnt nicht dort, als Jäger hat er keinen festen Wohnsitz.“

„Ich weiß das wohl,“ unterbrach der Rechtsanwalt ste. Die Besitztümer haben aber gewisse Stationen, die sie jährlich besuchen, da ist es so leicht möglich, daß der Herr Baron öfter nach Syracuse kommt und dann auch bei Ihrem Freunde einkehrt, um Munition zu kaufen.“

„In jenem Landstrich wird wohl auch eine Zeitung erscheinen, in ihr soll Baron Dagobert aufgeführt werden, sofort zurückzukommen. Wollen Sie das alles durch Ihren Freund besorgen lassen?“

„Sehr gern, Herr Doktor.“

„Ich werde heute noch den Brief und die Aufforderung schicken, natürlich versehen wir alle Kosten und Auslagen.“

„Und auf unsern Dank dürfen Sie rechnen, solange wir leben,“ fügte seine Schwester hinzu.

Baronin Adalgunde dankte noch einmal mit warmen Worten der ehemaligen Dienerin und bat sie um ihren Besuch, der freudig zugesagt wurde.

Die alte Frau kehrte in tiefer Bewegung in ihr Wohnzimmer zurück.

„Das also war die Gnädige?“ fragte der Friseur neugierig, „was hat sie gewollt?“

„Ich sage es Dir nachher,“ erwiderte sie mit einem tiefen Atemzug, „es darf darüber nicht gesprochen werden.“

„Kann es mir schon denken,“ nickte er, und sein Blick ruhte dabei forschend auf dem roten Gesicht seiner Frau. „Krieg gegen den Baron, nicht wahr? Das wird ein schöner Tanz werden, an dem die ganze Stadt Gefallen haben muß.“

„Was es auch werden mag, Hubert, Du wirst diesmal Deine Junge im Saume halten,“ unterbrach sie ihn ernst.

„Hören und schweigen, verstanden? Die Baronin war mir eine gültige Herrin, da will ich nun auch in Exere bei ihr ausbarren.“

„Manu, ein freundliches Wort kostet doch nichts!“ sagte Abraham mit einem gutmütigen Lächeln.

„So, Du bist auch noch da? Die Arbeit hat schon längst begonnen.“

„Für mich nicht, Schwiegermama, ich habe heute Nacht wache.“

„Dann gehe heim, lege Dich aufs Ohr und schlaf ein paar Stunden,“ rief die alte Frau. „Und noch eins will ich Dir sagen, Dein Bruder, der Anton, gefällt mir nicht mehr, er bummelt zu viel.“

„Ja, das sei Gott geflagt,“ seufzte Abraham, ich habe meinem Bruder oft die Wahrheit gesagt, aber er will nicht hören.“

„Und was soll das später werden, wenn Du verheiratet bist? Dir kann er dann nicht mehr auf der Tasche liegen.“

„Dann wird er wohl fleißiger arbeiten müssen. Uebrigens verdient er auch jetzt genug.“

„Womit?“ fragte Frau Burger rasch, während der Friseur vor dem Spiegel seine Halsbinde ordnete.

„Ich — ich weiß es nicht,“ antwortete der Hüne sichtbar verlegen.

„Womit?“ spottete der Friseur. „Ich glaube, er geht auf die Jagd.“

„Geschwäh!“ brummte Abraham. „Ein Maschinenarbeiter soll auf die Jagd gehen!“

„Wenn es nur ein Geschwäh ist, dann soll Dein Bruder sorgen, daß solches Geschwäh nicht auskommen kann,“ sagte die alte Frau ärgerlich. „Man sagt es geradezu, der Anton sei ein Wilderer, und es muß wohl etwas Wahres daran sein, ich habe mit eigenen Augen ein Reh in Eurer Kammer gesehen. Bis heute habe ich nicht davon sprechen wollen, aber jetzt warne ich Dich, Abraham, solche Geschichten nehmen immer ein schlechtes Ende.“

„Du wirst doch nicht glauben, daß ich auch auf die Jagd gehe?“ fragte der Hüne, das Haupt trotzig erhebend. „Ich bin immer ein ehrlicher Kerl gewesen und werde es auch bleiben!“

„Das weiß ich,“ nickte sie; „aber die Richter wissen es nicht, wenn einmal Dein Bruder erwischt wird. Und der Förster auf Haus Eichenhorst versteht in solchen Dingen auch keinen Spaß, das magst Du dem Anton sagen. Es ist nur gut, daß Ihr von übermorgen ab nicht mehr zusammenwohnt, mitgefangen, mitgehangen, heißt es im Sprichwort!“

„Stimmt ganz genau, bester Schwiegersohn!“ nickte der Friseur. „Du weicht mehr, als Du uns verraten willst, sei vernünftig und höre auf unsre Warnung.“

Damit eilte er hinaus in den Laden, um einen Kunden, der eben eingetreten war, zu bedienen.

Als Abraham eintrat, lag sein Bruder angelehnt auf dem Bett mit der brennenden Zigarre im Munde.

Anton war kleiner und geschmeidiger wie der Hüne, der Ausdruck seines jugendlich frischen Gesichts betonte die Verschlagenheit, ein dünnes, blondes Schnurrbartchen schmiegte die Oberlippe.

„Wieder nicht auf Arbeit?“ fragte Abraham ärgerlich.

„Reiß ja wie ein vornehmer Herr!“

„Weshalb auch nicht, wenn meine Mittel es mir erlauben?“ spottete Anton.

„Prahl nicht mit Deinen Mitteln, sie sind nicht selbst erworben.“

Anton richtete sich auf seinem Lager empor und betend tete den Bruder mit erstauntem Blick.

„Oho, Du bist ja in einer absonderlichen Laune!“ sagte er höhnlisch. „Hat Deine Schwiegermutter Dir den Kopf heiß gemacht? Die Schwiegermutter tangen alle nichts, daß er gesagt sein, man muß ihnen die Zähne zeigen und sich kein Wort gefallen lassen.“

„Frau Burger ist eine brave Frau,“ erwiderte Abraham ernst, „ich lasse nichts auf sie kommen. Hast Du dir ein Reh hier geholt?“

„Was soll das?“ brauste Anton auf. „Es geht niemand etwas an.“

„Ich frage nur, ob es wahr ist!“

„Na ja, es lag hier unter dem Bett.“

„Meine Schwiegermutter hat es gesehen.“

Anton sprang von dem Bett herab, der Hüne bligte auf seinen Augen.

„Was hat die Frau hier zu spionieren?“ sagte er bitter. „Sie soll die Nase in ihre Kochtöpfe hineinstecken.“

„Sachte, sachte, dieses Zimmer ist auch meine Schwiegermutter oder meine Braut hierher kommt, um Ordnung zu schaffen. Wenn sie hier etwas Ungehöriges findet, so ist das Deine und nicht ihre Schuld und ich darf es nicht leiden.“

„Folge meinem Rat. Ich bitte Dich noch einmal, laß es zum Wasser, bis er zerbricht und dann kommt die Frau.“

„Wenn Du einmal bestraft bist, dann weicht jeder aus. Du bist verloren, ein ehrlicher Kerl wirst Du nie werden!“

„Nussum!“ lachte der andre. „Du sprichst, als ob ich einen Mord begehen wollte.“

„Auch dazu kann es kommen auf dem Wege, auf dem Du wanderst. Es ist schon oft ein Wilddieb ein Mörder geworden.“

„Nur dann, wenn er angegriffen wurde, wenn er sein eigenes Leben verteidigen mußte; das meine ich nicht, sondern Notwehr.“

„Mord ist es, Anton! Behüte der Himmel Dich vor solcher Tat. Bleibe hier, gehe heute nicht, ich habe eine Schwester.“

Fortsetzung folgt.

Derreich die Rückfahrt angetreten, ebenso die in der Stadt bei Privaten in Arbeit stehenden. Auch sind einige auf Urlaub befindliche Soldaten telegraphisch nach ihren Garnisonen in Essaf-Bohringen zurückberufen worden.

**Das Verschieben von Briefen und Postkarten in Drucksendungen** bildet fortgesetzt die Ursache unliebsamer Briefverschleppungen und Briefverluste. Ungeachtet wiederholter Anmahnungen durch die Presse und trotz unermesslicher Einwirkung der Postanstalten auf die Absender werden viele Drucksendungen leider immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu Fallen für kleinere Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich die neue Feststellungen ergeben haben, die häufig zur Verschiebung von Drucksendungen benutzten offenen Briefumschlägen, bei denen die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einschlagen. In dem dadurch entstehendem Spalt verschieben sich unmerklich Briefe, Postkarten usw., die dann in der Druckerei oft weite Irrfahrten machen. Im eigensten Interesse des Publikums muß eindringlich davon gewarnt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuschlagen, viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlages los zu überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich die Umschläge bewährt, die an der Verschlussklappe einen zungenartigen Ansatz haben, der in einem äußeren Schließ des Umschlages gesteckt wird. Sie verhindern das Einschleichen anderer Sendungen und verhindern die unrichtige Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu sein. — Verhältnismäßig häufig verschieben sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifband verpackt sind. Es ist dringend zu raten, die Streifbänder so weit wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem sie umschürt worden sind.

**Wiederherstellung verbliehener Handschriften** ist ein wichtiger Punkt für die Antiquarhändler und Gelehrten von großer Wichtigkeit. Ein neues hierzu verwendetes Verfahren beruht nach einer Mitteilung des Internationalen Patentbureaus Ing. Carl Friedr. Reichelt, auf der Photographie. Es ist bekannt, daß die Säuren wirken, auch die alten, bei der Reaktion als weißes Silberoxyd in Verbindung gebracht und hierauf durch die Einwirkung der Säure in der Tinte auf das Silberoxyd entsteht eine Reaktion, welche durch das Sonnenlicht vervollständigt wird. Hierbei reduzierte metallische Silber erscheint als glänzender Glanz auf dunklem Grunde. Dieses Bild ist sehr schön zu erhalten ist nicht möglich, es ist aber für kurze Zeit sichtbar. Durch Aussetzen des Papiers nach dem Entwickeln dem Rauche des brennenden Phosphors in einem geschlossenen Gehäuse kann die Schrift noch deutlicher gemacht werden. Ein anderes Verfahren zum Entwickeln des Bildes besteht im Begießen des verbliehenen Manuscripts mit Quecksilber aus einer Höhe von etwa 30 Zentimetern und dem darauffolgenden Eintauchen in verdünntem Ammoniak. Das Papier kann auch durch 15 Minuten im Sonnenlicht ausgelegt und hierauf gegen eine trockene Wand gepreßt werden, welche nachher mit verdünntem Ammoniak entwickelt wird.

**Herborn, 29. Juli.** Die Ereignisse in Oesterreich-Ungarn und Serbien nehmen auch in unserer Stadt das größte Interesse in Anspruch. Unsere Leser wollen wissen, wie im befreundeten und verbündeten Oesterreich vorgeht. Wir bringen uns daher die Folge können unsere Leser auf dem neuesten Stande und zuverlässige Nachrichten, die jetzt zu uns gelangen. Wir werden uns aber hüten, völlig unkontrollierbare, sensationelle Sensationsnachrichten, die jetzt zu uns von anderen hier ungenannten Blättern bereits gelangen.

**Ausgesetzte Belohnung!** Im Inseratenteil der heutigen Nummer ist eine Bekanntmachung zu lesen, laut welcher demjenigen, der über die in letzter Zeit in unserer Gegend verübten Raninchenstahl etwas von Belang weiß, die Postverwaltung eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt wird. Hoffentlich gelingt es der hiesigen Polizei auf diese Weise, den raffinierten Spitzbuben endlich zu fassen und die Fersen zu kommen, damit den Raninchen immer mehr verleidet wird.

**Marburg, 27. Juli.** An einer scharfen Kurve der Landstraße von Schröd nach Marburg überschlug sich gestern abend gegen 11 Uhr ein mit Damen besetztes Automobil. Von den Insassen erlitt ein hier zu Besuch weilendes in der Klinik gestorben ist. — Der letzte der gefährlichen Einbrecher, die kürzlich in Gladenbach aus der Haft entlassen worden, ist jetzt an der luxemburgischen Grenze festgenommen worden. Es ist dies der Einbrecher, der dem Wachtmeister Kreiling den Dolchstich beibrachte. Das Kleeblatt hat sich jetzt im hiesigen Untersuchungsgefängnis.

**Herzbach, 28. Juli.** In der vorigen Woche ließ ein Arbeiter auf seiner Heimatsstation Elbingen in einem 4. Klasse ein schweres Paket mit Feilen liegen. Der Arbeiter hatte sich noch ein Reisender im selben Abteil befinden, der bis nach Herzbach fuhr. Anstandslos wurde das Paket beim Aussteigen das liegendegebliebene Paket durch zum Vorschein. Dem Oberschaffner Nicodemus wurde das Paket mitgebracht, welcher den Zug begleitete, fiel das Paket dem Benehmen des Mannes auf und er sagte dem Bediensteten, er möchte das Paket einmal im Auge behalten, weil er vermute, daß der Mann ein Paket, welches nicht ihm gehörte, mitgenommen habe. Kaum war der Zug von Herzbach abgegangen, da ließ sich schon der rechtmäßige Eigentümer nach dem liegendegebliebenen Paket forschen. Die Vermutungen des Oberschaffners waren damit gleich erfüllt. Da der Mann bekannt war, wurde sofort die nächste Wachenstation von dem Vorfall in Kenntnis

gesetzt und die Verhaftung des Diebes konnte nach an demselben Tage erfolgen. Zwei Feilen hatte er schon das Stück für 1,50 Mk. verkauft.

**Bad Homburg v. d. H., 28. Juli.** Sämtliche hier zur Kur weilende russische Offiziere haben Aufforderung zur Rückkehr in die Heimat erhalten und sind dem Befehl unverzüglich nachgekommen. Auch die in Bad Nauheim weilende Offiziere reisten bereits ab. Ebenfalls haben viele andere russische Kurgäste ihren Aufenthalt in den Taunusbädern abgebrochen, viele um deswillen — so wird ausdrücklich betont, — weil man am Samstag und Sonntag bei den Kundgebungen für Oesterreich und gegen Serbien zu wenig Rücksicht auf die anwesenden Gäste slawischer Nationalität nahm.

**Aus der Rhön, 28. Juli.** Das Unwetter, das in der letzten Woche das Amt Geisa heimsuchte, hat nach amtlichen Feststellungen einen Schaden von annähernd 200 000 Mark verursacht. Hiervon fällt auf die kleine Gemeinde Roßlar allein ein Betrag von etwa 70 000 Mark Hagelschaden der umso größer ist, als keiner der Geschädigten gegen Hagelschlag versichert war. Um ähnlichen Katastrophen in Zukunft vorzubeugen, stellte die heute in Geisa stattgefundene behördliche Konferenz die Anlage einer Talperre für den Roßbach in sichere Aussicht.

**Rodheim a. d. B., 28. Juli.** Bei der Verpachtung der Gemeindejagd boten Düsseldorf Jäger einen jährlichen Pachtpreis von 1330 Mark. Der bisherige Preis betrug 600 Mark. Das bedeutet eine Steigerung von mehr als 100 Prozent.

**Sindlingen, 28. Juli.** Bei Schlosserarbeiten am höchsten Krankenhaus stürzte der hier wohnhafte 16-jährige Schlosserlehrling Peter Schreiber aus beträchtlicher Höhe ab. Er erlitt einen Schädelbruch, der nach kurzer Zeit den Tod des jungen Mannes zur Folge hatte.

**Friedberg, 28. Juli.** Wie das Landratsamt des Obertaunuskreises amtlich mitteilt, wurde im Kreise Friedberg der gefährlichste Schädling der Kartoffelpflanze, der Kartoffelkäfer, festgestellt. Um einer Weiterverbreitung des Insekts vorzubeugen, traf das Landratsamt umfassende Vorsichtsmaßregeln. Bisher wurde der Käfer nur in Hohenwedel (Reg.-Bez. Lüneburg) beobachtet und dort mit militärischer Hilfe vernichtet.

**Ich, 28. Juli.** Die Ehefrau des Landwirts Sommer stürzte heute früh beim Waschen in die Hochwasser führende Wetter und ertrank. Die Leiche wurde nach einigen Stunden geborgen.

## Neueste Nachrichten. Oesterreich-Ungarn und Serbien.

### Das Kriegsmanifest.

**Wien, 29. Juli.** Der Kaiser Franz Joseph hat das lang erwartete Kriegsmanifest erlassen. Es lautet: Es war mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade beschieden worden sind, dem Frieden zu weihen und meine Völker vor allen schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren. Im Rate der Vorsehung war es anders beschloffen. Die Umtriebe eines haßerfüllten Gegners zwangen mich zur Wahrung der Ehre meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihre Ermächtigung zur Sicherung ihres Besitzstandes, nach den langen Jahren des Friedens, zum Schwerte zu greifen. Das Manifest besagt weiter, daß Serbien mit Undank die Dienste gelohnt habe, die Oesterreich ihm in den ersten Anfängen seiner Selbständigkeit bis in die neueste Zeit hinein erwiesen hat. Die Hoffnung, daß das serbische Königreich die Langmut und die Friedensliebe der Regierung würdigt, habe sich nicht erfüllt. Immer höher lobt der Haß gegen mich und mein Haus empor. Man versuchte mit allen Mitteln, im Südosten die Grundlagen der staatlichen Ordnung zu unterbinden. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßige und wohlgeleitete Verschwörung, deren furchtbares Gelingen mich und meine Völker ins Herz getroffen hat, sind das weithin sichtbare Zeichen jener geheimen Mächte, die von Serbien geleitet und ins Werk gerufen worden sind. So müssen wir denn dazu schreiten, mit Waffengewalt zu dem äußersten Mittel greifen, um meinen Staaten die Ruhe im Inneren und nach Außen zu sichern. Ich vertraue auf Oesterreich-Ungarns Tapferkeit und seine bekannte hingebungsvolle Begeisterung. Ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er meinen Waffen den Sieg verleihen wird.

gez. Franz Joseph, Stürgkh.

### Serbiens Operationen.

**Wien, 29. Juli.** Die militärische Rundschau bringt ausführliche Nachrichten über die Konzentration der serbischen Truppen. Danach sind die an der Donau bei Semendria konzentrierten serbischen Truppen das Maravatal südlich hinauf gezogen und haben das Donautal fast völlig geräumt. An der Drina, an der bosnischen Grenze, sammeln sich starke Freiwilligenabteilungen, die bei Banja Rashtja und auf dem Jaworplateau den Uebergang nach Bosnien planen. Bei Trjepolje an der Drina steht eine montenegrinische Brigade mit Gebirgsartillerie.

### Der Rückzug der Serben.

**Mailand, 29. Juli.** Der „Secolo“ empfängt eine Depesche aus Nißch und Kragujewah, wonach es sich bestätigt, daß die serbischen Truppen einem Einmarsch der Oesterreicher in Belgrad nicht den geringsten Widerstand entgegenzusetzen werden. Ueber die Expedition der Oesterreicher auf Mitroviça sind die Serben in keiner großen Sorge. Beim Herannahen der Oesterreicher auf Belgrad, soll sofort die weiße Fahne gehißt werden. Man erklärt, daß der Sandschat eine einzige uneinnehmbare Festung bilde.

### Russische Mobilisation.

**Berlin 29. Juli.** Wie zuverlässig verlautet sind in den beiden russischen Militärbezirken Kiew und Odessa Mobilisationsbefehle ergangen. Offizielle hierher gelangte Nachrichten besagen, daß die Durchfahrt zwischen Helsingfür und Hangoe für Handels- und Privatschiffe gesperrt ist. Der Leuchtturm von Grobara und viele andere Leuchttürme bei Helsingfür sind ausgelöscht worden.

### Die Haltung der russischen Presse.

**Petersburg, 29. Juli.** Die heutige Petersburger Morgenpresse ist bedeutend milder im Tone als in den letzten Tagen. Überall wird erklärt, daß die zwischen Rußland, Deutschland u. Oesterreich gestiegenen Verhandlungen einen guten Eindruck gemacht haben. Die Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß ein kriegerischer Konflikt vermieden werden wird. Auch erkennt man an, daß Deutschlands bisherige Haltung durchaus seine bekannte Friedensliebe bestätigt hat.

### Der Eindruck der Kriegserklärung.

**Petersburg, 29. Juli.** Erst in den späten Abendstunden wurde hier die Nachricht bekannt, daß Oesterreich-Ungarn angeblich den Krieg erklärt habe. Die optimistische Stimmung, die den ganzen Tag über geherrscht hatte, schlug rasch ins Gegenteil um. Auf dem Newskiprospekt hatten sich große Menschenmassen angesammelt die wiederholt Hochrufe auf Serbien ausbrachten.

### Der Zar und Kaiser Franz Joseph.

**Petersburg, 29. Juli.** Die Wischnerja Wrmeja will wissen, daß Kaiser Franz Joseph einen Brief an den Zaren gerichtet habe, durch den eine Lösung des Konflikts erheblich erleichtert werde und eine Einigung der Großmächte vorbereite.

### Hollands Maßnahmen.

**Rotterdam, 29. Juli.** Die militärischen Vorsichtsmaßnahmen die schon am Sonntag angekündigt wurden, sind nun vollständig beendet. Sämtliche wichtige Eisenbahnbrücken sind besetzt und die Grenzforts erhielten ihre kriegsmäßige Besatzung. Deutsche und österreichische Gäste verlassen die Seebäder und kehren in ihre Heimat zurück. Der Ministerrat hielt gestern in später Abendstunde eine außerordentliche Beratung ab.

### Spanien und der Krieg.

**Madrid, 29. Juli.** Die Nachrichten von dem definitiven Ausbruch des österreichisch-serbischen Krieges haben an der Börse von Madrid und Barzelona eine Panik hervorgerufen. In Barzelona war die Erregung so groß, daß sich die Börsianer buchstäblich eine Schlacht lieferten. Da der Börsenvorstand nicht einschritt, sah sich der Gouverneur gezwungen, die Börse militärisch besetzen, räumen und schließen zu lassen. Die spanische Regierung tut alles, um die Geister der Erregung zu dämpfen. Der spanische Ministerpräsident erklärte in wiederholten Unterredungen daß er persönlich nicht an den Ausbruch eines allgemeinen europäischen Krieges glaube. Falls ein solcher wider Erwarten doch kommen sollte, so würde er auf Spanien, das die strengste Neutralität bewahren werde, nicht eingreifen.

### Prinz Heinrich und die Lage.

**Hamburg, 29. Juli.** Die neue Hamburger Zeitung veröffentlicht eine Unterredung mit dem Prinzen Heinrich, der zufolge der Prinz erklärte, daß er zu seiner Freude eine ruhigere Auffassung der Lage in der englischen Bevölkerung habe feststellen können. Die Begeisterung Deutschlands erfüllt ihn mit Stolz, aber die Kriegsstimmung habe auch ihre Bedenken. Das Volk dürfe nicht außer Acht lassen, welche schweren wirtschaftlichen Folgen ein Weltbrand mit sich bringen würde. Er hoffe, daß der Krieg lokalisiert bleibe.

### Frau Caillaux freigesprochen.

**Paris, 29. Juli.** Gestern abend gegen 9 Uhr wurde das Urteil gegen Frau Caillaux gefällt. Nach einstündiger Beratung verkündete der Obmann der Geschworenen, daß die Geschworenen die beiden ihnen vorgelegten Fragen mit „Nein“ beantwortet haben. Der Gerichtshof sprach Frau Caillaux frei. Sie wurde sofort aus der Haft entlassen. Der Freispruch der Geschworenen erregte im Zuschauerraum einen Tumult, wie er vielleicht noch nie in einem Gerichtssaal vernommen worden ist. Das Publikum teilte sich in zwei Lager, wobei die Anhänger Caillaux die der Ueberzahl zu sein schienen. Der Lärm war so stark, daß Präsident, Beisitzer, Geschworenen und die übrigen Gerichtsbeamten es vorzogen, das Feld zu räumen. Einen Bargeschmack dieses Tumults gab es bereits bei dem sehr kurz gehaltenen Plädoyer Laboris. Die vielfachen Fehler, die Labori zweifelsohne im Verlaufe des Prozesses gemacht hatte, hat er sämtlich durch seine Verteidigungsrede ausgeglichen, die an Schwung und Glanz alles, was dieser beredete Mann bisher geleistet hat, in den Schatten stellt. Als er zum Schluß die Worte ausrief: „Genug der inneren Streitigkeiten, genug des Zwistes, mögen wir alle diesen Saal verlassen, Hand in Hand und einig in diesem schicksalsschweren Moment, da feindliche Mächte uns bedrohen.“ Seinen Worten folgte ein donnernder Applaus, den die anwesenden Schutzleute nicht zu dämpfen vermochten. Auch das Pariser Publikum hat teils für den Freispruch, teils gegen diesen Stellung genommen. Auch die üblichen Manifestationen wiederholten sich. Auf den Boulevards wurden Rufe wie „Hoch Caillaux“ und auch andere wie „hängt den Mörder“ laut. Besonders heftig waren die Kundgebungen vor dem Justizpalast, wo die zahlreichen Municipalgardisten gezwungen waren, energisch einzugreifen. — Auch der Figaro war der Schauplatz lebhafter Kundgebungen. Der Figaro veranstaltete ein Protestmeeting gegen den Urteilspruch der Geschworenen. Es wurden Zettel im Redaktionsgebäude verteilt, auf denen jeder seinen Namen schreiben konnte. Man will die Zettel sammeln und als Riesenprotest der breiten Öffentlichkeit bekannt machen. Es kam zu einem handgemeinen zwischen den Anhängern Caillaux und den Gegnern, so daß die Polizei sich gezwungen sah, mit blankgezogenem Säbel einzugreifen. Viele Personen wurden verhaftet, darunter auch die Söhne des bekannten Dichters Edmond Rostand, weil sie sich an den Rufen: Hoch Calmette! Nieder Caillaux“ beteiligt hatten.

### Weilburger Wetterdienst.

**Voransichtliche Witterung für Donnerstag, den 30. Juli.**  
Bewölkung zeitweise abnehmend, einzelne Regenfälle, etwas wärmer.  
Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

### Das österreichisch-serbische Grenzgebiet.

Die österreichisch-serbische Krise, die stündlich zu kriegerischen Aktionen führen kann, veranlaßt uns, unseren Lesern eine Spezialkarte des Grenzgebietes beider Länder, in denen voraussichtlich die ersten Operationen stattfinden werden, zur Verfügung zu stellen.



### 12. Verbandstag der Rabattsparevereine Deutschlands.

Nach einem Begrüßungsabend im großen Festsaal des Sängershauses begann am Montag in Straßburg unter dem Vorsitz von U. Nicolaus-Bremen mit den üblichen Formalitäten der 12. Verbandstag der Rabattsparevereine Deutschlands. — Der Verbandstag sandte sodann ein Huldbildungsgramm an den Deutschen Kaiser ab. Hierauf erstattete Generalsekretär Benthien-Hannover den Jahresbericht, über dessen wesentlichen Inhalt bereits berichtet wurde.

U. a. wurde noch erwähnt, daß die „Rabattsparevereins-Zeitung“ im Berichtsjahre in einer Auflage von 65 000 Exemplaren erschienen ist. Das „Blatt für die Aufklärung der Käufer“ wurde in einer Auflage von mehr als einer Million Exemplaren verbreitet und außerdem auch ein weiteres Flugblatt in einer Auflage von 1 1/2 Millionen herausgegeben.

Stadtordnener Janßen-Barmen behandelte zu dem Thema

„Die Konsumvereine als wirtschaftliche und nationale Gefahr“

die Frage der Arbeiter- und Beamten-Konsumvereine. Er hob hervor, daß auf dem Verbandstag in Würzburg beschlossen wurde, ein Preisausschreiben für eine populäre Broschüre über die Konsequenzen der Konsumvereinsbewegung zu erlassen. Es sind hierzu 17 Arbeiten eingegangen, und der Verband wird eine Anzahl der prämierten Arbeiten zum Abdruck bringen. Redner meinte, die Organisation der Rabattsparevereine müsse sich weiter ausdehnen und dürfe auch wegen nur geringer Erfolge in ihrer Tätigkeit nicht ermüden.

Schenck-Hagen i. B. referierte über

die Wertvereine.

Diese Art von Vereinen gehöre zu den jüngeren Konsumvereinen. Sie kennzeichneten sich als Vermittlungsstellen für Waren. Die Art und Weise des Betriebes habe aber zu erheblichen Mißständen geführt. Jeder Arbeiter, der viel einkauft und den Gewinn vergrößert, erhält als Belohnung von den Borgestellten bessere Arbeitsstellen. Hieraus könne man ersehen, welcher Schandrian einsehen müsse, wenn die Wertvereine noch weiter um sich greifen. Krupps Wertvereine hätten einen Umsatz von jährlich 50 Millionen. Das Wertvereinswesen bringe den Arbeitern aber nicht den geringsten Vorteil. Den Arbeitern solle nicht die Freiheit beschränkt werden, am freien Wettbewerb teilzunehmen.

Sodann sprach Sekretär Teichmüller-Eberfeld über die

Kartellierungen in der Margarineindustrie.

Bekanntlich hatten die großen Margarinefabriken von den Bergh, Jürgens und Bringen mit den ihnen angeschlossenen sonstigen Margarinefabriken sich kartelliert, angeblich, um Mißstände in der freien Konkurrenz und dem ungezügelter Wettbewerb abzustellen. Aber weder das, noch günstigere

Abflußbedingungen könnten dadurch erzielt werden. 70 Prozent der gesamten Produktion seien bereits in den Händen des Konzerns. — Der Redner schlug die Bildung einer Kommission vor, welche die Frage einer eingehenden Prüfung unterziehen soll.

Koch-Gotha behandelte das Thema

„Gegen den heimlichen Warenhandel“.

Er betonte, daß die Forderung, die Riesenumsätze, welche dem legitimen Handel und der Besteuerung durch den geheimen Warenvertrieb verloren gehen, zur Besteuerung heranzuziehen, einem Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit entspreche. Der Umfang des geheimen Warenvertriebs innerhalb der staatlichen Betriebe usw. sei ein ungeheurer. Der Vorteil der Konsumenten aber nur ein höchst problematischer. Die Eingabe an den Reichstag gegen den heimlichen Warenhandel müsse wiederholt werden.

Generalsekretär Benthien-Hannover sprach über

die Bekämpfung des Zugabeunwesens

und betonte, daß ohne gesetzliche Maßregeln auf diesem Gebiete nichts zu erreichen sei. Es wäre daher die Einbringung einer baldigen Vorlage, durch die das Zugabeunwesen gänzlich verboten wird, von der Regierung zu wünschen.

Die Versammlung beschloß darauf verschiedene Satzungsänderungen. Der Name des Verbandes wird in „Verband der Handelschutz- und Rabattsparevereine Deutschlands. Vertretung von Handel und Gewerbe“ geändert.

### Kurze Inlands-Chronik.

In der Nähe von Brühl bei Köln spielten zwei junge Leute Tennis. Dabei fiel ihnen ein Schläger in eine Braunkohlengrube. Bei dem Bemühen, den Schläger wieder herauszuholen, wurden beide von giftigen Gasen betäubt und sanden den Erstickungstod.

Ein Blitzschlag äscherte die katholische Holzkirche in Modlin, Kreis Gnesen, vollständig ein.

In Blumerhauand, Kreis Fraustadt, brannten fünf Wirtschaften mit der Ernte nieder. Das Feuer soll durch ein achilles fortgeworfenes Streichholz entstanden sein.

Bei der Ueberfahrt einer Ueberführung in der Nähe der Station Kreuz wurde das Fuhrwerk des Besitzers hyst aus Drauwil-Mühle überfahren. Ein 2 1/2-jähriger Knabe wurde getötet, der Besitzer und seine Frau schwer verletzt.

In München sind drei schwere Fälle von spinärer Kinderlähmung aufgetreten. Einer davon ist tödlich verlaufen.

### Kurze Auslands-Chronik.

Der Haager Straßenbahnerstreik ist beendet. Die Direktion stellt sämtliche während des Ausstandes Gemahregelten von neuem an und hat auch eine neue Regelung der Löhne und Arbeitszeit zugestimmt.

Petersburger Blätter melden aus Warschau, daß am Montag dort in der Expedition des Hauptpostamtes ein Patronenpaket explodierte. Etwa ein Duzend Personen seien verletzt worden.

### Vom Flugwesen.

Landung französischer Luftschiffer in Deutschland. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, landete am Montagvormittag zwischen Saarburg und Merzig ein französischer Freiballon mit zwei Insassen.

Flug über den Monte Rosa. Der italienische Flieger Landini startete am Montag früh mit einem Passagier in Novara und landete glatt in Bivj um 7 Uhr 50 Min., nachdem er den Monte Rosa überflogen hatte. Landini hat außer dem Monte Rosa noch den Nordendgrat, das Jägerjoch, den Gorner Grat, den Findelengletscher und das Jermattal überflogen. Sein Passagier war Dr. Giuseppe Lampeugnani. Der Abflug war vom Flugfeld bei Novara um 5 Uhr früh erfolgt. Es lagen schwierige Verhältnisse vor, da in der Höhe Sturm, Nebel und Kälte herrschten. Die höchste erreichte Höhe betrug 5200 Meter. Der Apparat ist ein Eindecker System Sabardini.

Todessturz mit dem Wasserflugzeug. Auf dem Flugfeld von Juvisy (Frankreich) stürzte der Seutnant de Valenci mit seinem Wasserflugzeug aus einer Höhe von 150 Meter ab und blieb auf der Stelle tot.

### Aus dem Gerichtssaal.

Eine rührende Szene spielte sich dieser Tage vor dem Berliner Jugendgerichtshof ab. Die 14-jährige Tochter eines seit langem getrennt lebenden Ehepaares hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten. Beide Eltern wählten, der gerichtlichen Aufforderung folgend, der Verhandlung bei. Gegen die Eheleute erhob nun der Vorsitzende den Vorwurf, durch ihre Ineinkindheit das Kind auf die

schick Bahn getrieben zu haben. Wären sie in Frieden geblieben, dann hätte dem Mädchen nicht das rechte Heim geblieben, und es würde kaum auf Komme geraten sein. Die Frau weint bei diesen Worten des Richters in Schlußworten; auch dem Mann fließen die Tränen. Da warf die Angeklagte sich weinend dem Vater in die Arme. Im nächsten Augenblick war das Paar geküßt. Der väterlich ermahnende Präsident erklärte den Eltern nun, er wolle von einer Bestrafung des Mädchens absehen, wenn die Eltern versprochen, in Eintracht das Familienleben wieder aufzunehmen und Jäntereien in Zukunft zu lassen. Das Verdict, die beiden und zogen glücklich mit ihrer freigeprochenen Tochter

### Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 21. Juli bis 28. Juli 1914.

Abgesehen von den politischen Ereignissen fehlte in der Berichtswoche nicht an anderen wirksamen Faktoren. Von besonderer Bedeutung für die Gestaltung der Marktlage waren auch diesmal die ungünstigen Berichte über die Ernteausichten Rußlands. Nach amtlichen Schätzung für das europäische Rußland rechnen man mit einer um ca. 30 Prozent geringeren Sommerweizenernte als im Vorjahre, während der Winterweizen bei der Gerste auf ca. 15 Prozent, bei Hafer auf 23 Prozent veranschlagt wird. Verhältnismäßig am besten steht noch der Roggen mit einem Minus von 2,4 Prozent, was schneiden, was in sofern wenig ins Gewicht fällt, als Rußland gerade von diesem Artikel nur bescheidene Mengen abzugeben haben dürfte. Rumänien, dessen Ernte ebenfalls sehr unbefriedigend ausfällt, wird den größten Teil seines Ueberflusses aller Voraussicht nach an Ungarn abgeben, und in Bulgarien schätzt man das Ergebnis auf 70 Proz. einer Normalernte. Für Ungarn hat das Landwirtschaftsministerium seine Schätzung neuerdings ermäßigt, zwar für Weizen auf 34,1 Mill. Dz. gegen 42,2 Mill. im Vorjahre, für Roggen auf 12,1 gegen 13, 3 und Gerste auf 14,6 gegen 17,4 Mill. Dz., nur bei Hafer, dessen Ertrag auf 13,1 gegen 14,5 Mill. Dz. geschätzt wird, gegen den Stand von Anfang Juli keine Besserung zu erwarten. Infolge der schlechten Ernteausichten und dem Einfluß der Politik sind die Preise in Budapest gestiegen, daß bereits die Bezugsparität für deutsches Getreide erreicht ist. Weiteren Anlaß zur Befestigung der Meldungen über eine Verschlechterung der Ernteausichten in Nordamerika, sowie der Umstand, daß Kanada eine kleinere Ernte als im Vorjahre erwartet. Im Zusammenhang damit und mit den oben geschilderten Verhältnissen haben die Forderungen für amerikanischen Weizen eine erhebliche Steigerung erfahren. In Deutschland blies das Wetter bis Mittwoch sehr heiß und trocken, woraus namentlich der Hafer und die Futterpflanzen zu leiden hatten. Die in der zweiten Wochenhälfte mehrfach erfolgten Niederschläge waren daher, wenn sie auch den Fortgang der Ernte behinderten, von großem Nutzen für die Landwirtschaft. Für Roggen war der Witterungswechsel insofern ein weiterer Anlaß zur Festigkeit, als die Führer dadurch eine Verzögerung erfahren. Bemerkenswert ist ferner, daß allgemein über den Erdrück des Weizens geflagt wird. Sehr fest war auch die Stimmung für Futtergerste und Mais; namentlich der letztere mußte wesentlich höher bezahlt werden. Es stellen sich folgende Preise für inländ. Getreide am letzten Markt wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	—	168 (+8)	170 (—)
Danzig	207 (+1)	168 (+6)	168 (+9)
Stettin	—	167 (—)	166 (—)
Posen	203 (—)	161 (+4)	162 (+4)
Breslau	196 (—)	160 (+5)	160 (+9)
Berlin	205 (—)	175 (+5)	188 (—)
Magdeburg	199 (—)	171 (—9)	183 (—)
Halle	201 (+3)	177 (+1)	180 (+1)
Leipzig	202 (+1)	182 (+5)	180 (+5)
Dresden	207 (+1)	176 (+5)	180 (+1)
Hannover	207 (+2)	175 (+1)	184 (—)
Köln	197 (—)	173 (—5)	186 (—)
Frankfurt/M.	225 (+10)	185 (—)	195 (—)
Straßburg	210 (+2 1/2)	—	190 (—)
München	217 (+3)	186 (—)	180 (—)

### Polizeiliche Bekanntmachung

In der letzten Zeit sind hier verschiedene Kaninchen Diebstähle verübt worden, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den oder die Täter zu ermitteln. Auf die Ermittlung der Täter wird hiermit eine Belohnung von 30 Mk. ausgeschüttet. Alle diejenigen, welche irgend eine Wahrnehmung gemacht haben oder irgend einen Anhalt für die Ermittlung der Täter geben können, werden gebeten, dies auf dem Polizeibüro des Rathhauses mitzuteilen oder dem Unterzeichneten schriftlich oder mündlich zu unterbreiten.

Herborn, den 28. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung

Der Bürgermeister: Wirtendahl.

### E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

### Frachtbriefe

mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig

Buchdruckerei Anding.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen meine mit reichem Schriften- und Maschinen-Material ausgestattete Buchdruckerei in empfehlende Erinnerung zu bringen. Besonderes Gewicht lege ich auf saubere, moderne Ausführung bei kürzester Lieferfrist. Bei Bedarf bitte mich zu berücksichtigen. Hochachtungsvoll

## Emil Anding, Buchdruckerei

Besonders empfehle:  
 Visitenkarten, Glückwunschkarten, Verlobungs- und Vermählungs-Karten und -Briefe, Hochzeitslieder und Hochzeitszeitungen, Geburtsanzeigen, Speisekarten, Eintrittskarten, Programme, Trauerbriefe, Trauerkarten, Formulare, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Kataloge, Preislisten usw.

### Steckenpferd-Seife

die beste Lillienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend leuchtende Toilette. Ferner macht sie die Haut weich, reinigt und spendet Feuchtigkeit. Inmosenweiden, 4 Tube 30 Pfg. 100.

Amts-Apotheke: H. Richter, Jul. Welcker; H. Jürgens in Dillenburg.

### Sparsame Frauen

stricken Sternwolle deren Echtheit garantiert ist Stern von Bahnenfeld FABRIK

### Matadorstern

beste Schweißwolle für Strümpfe & Socken nicht einlaufend nicht filzend. Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fin (billigste). Sternwollspinner: Agass (Schweiz)